

Leseprobe

Trywwidt – Auf dem Pfad der Nacht

Band 3 der Abenteuer um die Elfe Trywwidt

Autorin: Klara Bellis

<https://klarabellis.de>

Paperback

468 Seiten

ISBN-13: 9783748141679

Verlag: Books on Demand

Preis (D): 12,99 €

Erscheinungsdatum: 20.02.2019

E-Book (exklusiv bei Amazon, auch für Kindle Unlimited Abo):

Preis: 3,99 €

Klappentext:

Käferkacke! Kaum lässt Trywwidt die Vampire für zwei Minuten alleine, versinkt alles in Blut und Chaos. Trotzdem ist die Elfe wild entschlossen, ihrem vampirischen Freund Korwin Schwarzvogel aus der Patsche zu helfen – auch wenn er ihre Hilfe dankend ablehnt.

Ein mysteriöser Killer wütet unter Vampiren wie Menschen. Eine Bedrohung für die Gemeinschaft der Vampire, die Korwin viel zu lange unterschätzt. Für Trywwidts Freunde scheint der Pfad der Nacht direkt in den blutigen Schlund des Verderbens zu führen. Um Korwin und seine Verbündeten zu retten, greift Trywwidt tief in die Trickkiste der Elfen. Dabei läuft sie Gefahr, eine Grenze zu überschreiten, die bisher unantastbar erschien.

Hinweis für Allergiker: ACHTUNG! Dieses Buch enthält Spuren von Vampiren und Elfen. Die eine oder andere blutige Szene lässt sich deshalb nicht vermeiden. Und an ein paar Stellen knistert es sogar gewaltig. Bei dieser Art von Knistern handelt es sich nicht um morsche Buchseiten.

Fernsehabend

Bergstadt, 10. März, 20:10 Uhr

Trywwidt starrte auf den Fernsehschirm. Bilder von Mord und Totschlag prallten auf ihre empfindlichen Elfenaugen.

„... das Auswärtige Amt hat noch keine Informationen über die vermissten Touristen“, sagte die sonore Stimme des Nachrichtensprechers. „Nur so viel steht fest, die einhundert-siebenzig Mitglieder der Rebellen-gruppe kamen innerhalb einer Nacht ums Leben. Vieles spricht dafür, dass sich auch die Entführten unter den Opfern befinden ...“

„Touristen!“, sagte Ira abfällig, die neben Trywwidt auf dem Sofa saß. „Von wegen Urlaub machen. Sich von den Strapazen der letzten Wochen erholen.“ Sie schnappte sich die Plüscheweile von der Sofalehne und atmete scharf aus. „Ha! Dass ich nicht lache. Wie viele Terrorgruppen waren das bis jetzt? Ich zähle inzwischen nicht mehr mit.“

Ira musste längst einen steifen Nacken haben, so heftig hatte die Menschenfrau in den letzten Minuten den Kopf geschüttelt. Und so etwas nannten die Menschen einen *gemütlichen* Fernsehabend.

„Besser für Korwin ist es schon, wenn er mal auftankt, nachdem, was wir Elfen ihm angetan haben.“ Trywwidt räusperte sich. „Mit Blut auftankt, meine ich.“ Schließlich musste es für einen Vampir ein kräftezehrendes Erlebnis sein, aus einem Aschehäufchen ins untote Dasein zurückzufinden.

„Was, wenn er unter den Toten ist?“ Mit einer fahrigen Geste griff sich Ira ins Haar und strich eine der schulterlangen Strähnen hinters Ohr. Die Rehaugen der Mittdreißigerin lagen in tiefen Schatten. „Du kannst dir nicht vorstellen, was ich seit zwei Wochen durchmache.“

„Ich brauche es mir nicht vorzustellen.“ Trywwidt lachte. „Du übernachtetest in meinem Wohnhügel. Und du schnarchst nicht nur, du sprichst auch im Schlaf.“

„Oh! Wirklich?“ Ira lief derart rot an, dass die Farbe ihres Gesichts ihrem Strickpullover Konkurrenz machte.

„Besser eine schnarchende Freundin als eine tote“, beschwichtigte Trywwidt.

Seit ein mysteriöser Vampir eine Blutspur durch Bergstadt zog, sorgten sich Korwin und Alex um Iras Sicherheit. Die Idee, Ira nachts in der Elfenwelt zu verstecken, stammte von Trywwidt. Mit Schaudern dachte sie an die nervtötenden Diskussionen in der Hüterversammlung, dem höchsten Gremium der Elfen, als sie Iras Besuch offiziell angekündigt hatte. Doch als Hüterin der Pflanzen hatte sie das tapfer durchgestanden. Dieses Mal hatte sie alles richtig machen wollen. Keine Geheimnisse mehr vor ihren Mitelfen. Ein Plan, der reibungslos zu funktionieren schien. Bis auf Iras nervtötendes Schnarchen, das sie nicht einkalkuliert hatte.

„Ich borge mir diese Nacht Korwins Ohrenstöpsel aus. So lange, wie er verreist ist, braucht er die ja nicht.“ Kichernd duckte sich Trywwidt weg, als Ira in gespielter Wut mit der Plüscheweile nach ihr warf.

„Ich halte das nicht länger aus!“ Ira sprang vom Sofa und lief unruhig im Zimmer auf und ab. „Wenn sie heute nicht zurückkommen“, sagte sie mit gepresster Stimme, „dann muss ihnen was zugestoßen sein.“

Klebrige Krötenköttel! Das klang übel. „Wie viele Tage sind sie schon überfällig?“

„Ehrlich gesagt, keinen“, druckte Ira herum. „So gegen neun Uhr abends wollten sie wiederkommen.“

„Ira, es ist noch lange nicht neun.“ Trywwidt beugte sich über den flachen Tisch, der vor dem Sofa stand, und griff nach der Fernbedienung. „Lass uns ein bisschen fernsehen. Ich finde das überaus spannend, was in eurer Welt passiert. Mir ist es ein Rätsel, wie ihr hier leben könnt – oder besser *überleben*.“ Sie schnaubte verächtlich. „Ich wäre nach spätestens drei Wochen tot. Apropos tot. Wo ist überhaupt Klaus?“ Trywwidt lauschte ins Haus hinein. Klaus, der schwermütige Nachwuchsvampir, war neben Korwin und Alex der dritte Blutsauger, der im Hinterhaus wohnte, das sich Korwin als Unterschlupf in Bergstadt ausgebaut hatte.

„Er ist vorhin im Musikstudio verschwunden, eine Tasse mit aufgewärmtem Blut in der Hand“, antwortete Ira. Sie verstummte und starrte weiter auf den Fernseher. Nach einigen Minuten brach sie das

Schweigen. „Meinst du, sie haben alle getötet? Diese Leichen da eben. War das wirklich Korwins und Alex' Werk?“

„Keine Ahnung.“ Etwas krampfte sich in Trywwid zusammen, als sie an Korwin, den schwarzhaarigen Vampir mit den unergründlichen grauen Augen dachte, wie er zum Vergnügen Hunderte Wehrlose niedermetzelte. Schließlich ehrten die Elfen alles Lebendige – wozu auch die Menschen gehörten.

Das Kratzen an der Haustür war so laut, das Trywwid und Ira gleichzeitig hochschreckten.

„Sind sie das schon?“ Ira riss die Rehaugen auf. Nervös zupfte sie den Pullover zurecht.

„Unwahrscheinlich“, sagte Trywwid. „Wenn sie durch die Vordertür kommen, laufen sie doch Ronnys Gurkentruppe vors Nachtsichtgerät.“ Sie schnellte vom Sofa hoch. „Was, wenn es Ronny Beilhorst höchstpersönlich ist?“ Bei Vampirjägern musste man auf alles gefasst sein, das hatte sie auf die harte Tour lernen müssen. Angespannt lauschte sie auf das Kratzen, das sich zu einem Knacken verstärkte. Wer auch immer da rein wollte, lange hielt die nagelneue Sicherheitstür nicht mehr stand.

Auf der Treppe zum ersten Stock polterten Schritte und im nächsten Augenblick stürzte Klaus ins Zimmer, kreidebleich im Gesicht – ein echtes Kunststück für einen Vampir, der naturgemäß leichenblass aussah.

„Weg hier! Schnell! Dein Eierdings, Trywwid!“ Er wedelte mit den Händen. „Mach eine Tür in deine Welt auf. Sofort!“

Schockstarre

Bergstadt, 10. März, 20:40 Uhr

Sven knuffte Ronny in die Seite. Der Chef reagierte nicht. Wie hypnotisiert starrte er auf die Eingangstür des Hinterhauses, das sie seit Monaten beschatteten.

„Los, Ronny! Wir müssen den Messerbach anrufen. Der Professor muss das wissen.“ Sven knuffte sicherheitshalber ein zweites Mal, doch Ronny Beilhorst zuckte nicht einmal. Was hatte er bloß? Endlich passierte was Aufregendes und ausgerechnet da ging Ronny der Arsch auf Grundeis.

Nach zähen Sekunden des Schweigens regte sich der Chef. Zuerst war es nur ein lautes Ausatmen, aus dem sich langsam Worte formten. „Was ...?“, stammelte Ronny. „Was ist das?“ Er nahm das Nachtsichtgerät von den Augen und pickte mit dem Fingernagel dagegen, als würde er einen Wackelkontakt suchen.

„Tja“, erwiderte Sven, das Haus fest im Visier. „Menschlich ist es nicht. Eher ein Schatten. Aus drei oder vier anderen Schatten zusammengesetzt.“

Instinktiv duckte er sich tiefer ins Auto hinein, von dem aus sie das Haus beobachteten. Auch am heutigen Abend hatten sie den Balanceakt gemeistert, das Auto so zu parken, dass sie von ihrem Standort aus durch die Toreinfahrt hindurchspähen und den Eingang des Hinterhauses im Auge behalten konnten. Näher wagten sie sich nicht heran. Schon gar nicht bei dem, was da heute Nacht vor sich ging.

Was auch immer es war, es bewegte sich so schnell, dass es keine feste Form annahm. Dennoch musste es derart stabil sein, dass es die Tür beschädigen konnte. Eine Sicherheitstür der oberen Preisklasse aus zentimeterdickem Stahl, wie für einen Panzerschrank konstruiert.

Es gab einen Schlag. Jetzt prangte in dem Stahl eine fußballgroße Beule, gleich neben den Schrammen, die aussahen, als hätten Fingernägel sie reingekratzt. Im nächsten Augenblick flog die Tür aus der Verankerung, als hätte sie jemand herausgerissen. Das Türblatt prallte unter ohrenbetäubendem Lärm mehrere Meter vom Eingang entfernt auf den gepflasterten Innenhof.

„Ach, du Scheiße ...“ Nervös fuhr sich Sven durchs Stoppelhaar.

Im Nachbarhaus flackerten sämtliche Lichter auf. Nur die Wohnung in der ersten Etage blieb dunkel, dort wo die alte Schachtel mit dem Rollator hauste, die normalerweise alles beobachtete, was in der Nachbarschaft vor sich ging.

Dass sie den Rollator nur als eine Art Schild benutzte, um sich mit ihren Einkäufen den Weg durch die Menschenmassen in der Innenstadt zu bahnen, hatte Sven längst durchschaut. Um so verdächtiger, dass die rüstige Rentnerin trotz des Höllenlärms nicht am Fenster auftauchte.

„Endlich kapiere ich, warum die Biester seit zwei Wochen Gitter vor den Fenstern haben“, flüsterte Ronny, der die Fassung zurückzugewinnen schien. „Die haben mit Besuch gerechnet.“ Mit einer fahrigen Geste strich er sich über den Bart, der sich als korrekt geschnittene Kontur rund um den Mund zog und ihm etwas Karpfenmaulähnliches verlieh. Er griff in die Brusttasche seiner Motorradjacke, zog das Handy heraus und wählte eine Nummer. „Guten Abend, Professor“, raunte er ins Handy. „Es gibt neue Entwicklungen. Wir haben dringenden Gesprächsbedarf.“ Nach einigen Malen „Ja.“ und „Nein.“ und „Was jetzt?“ steckte Ronny das Handy wieder ein.

„Was sagt der Prof?“ Sven sah Ronny voller Ungeduld an. Längst hätten sie das Vampirnest ausräuchern können. Die Wartezeit Nacht für Nacht, die Tatenlosigkeit – und nur, weil Professor Messerbach nicht erlaubte, die Monster alle zu machen. Was für ein verweichlichter Sesselfurzer der war. Wie ein moderner Frankenstein hockte der Professor in seinem Kellerlabor am Stadtrand, von wo aus er seit Monaten die Kröten für die völlig bescheuerte Beschattungsaktion rüberwachsen ließ. Andererseits, da jetzt reinzugehen? Sven schüttelte sich bei dem Gedanken.

„Der Prof meint, wir sollen für heute Schluss machen und uns in Sicherheit bringen.“

„Und du?“, fragte Sven atemlos. „Was meinst du?“

Ronny schien nachzudenken. „Messerbach ist der Boss“, antwortete er. „Wir gehen nach Hause.“

Sven stieß erleichtert den Atem aus. Um keinen Preis der Welt hätte er heute Nacht dieses Haus betreten wollen. Ein Seitenblick zu Ronny und er wusste, dass es ihm haargenau so ging.

Rückzug

Bergstadt, 10. März, 20:40 Uhr

„Eierdings?“ Trywwidts verstand Klaus nicht, dem die nackte Panik ins Gesicht geschrieben stand. Seine Angst steckte sie an. Sie brannte sich in ihren Geist und blockierte sämtliche Denkvorgänge.

„Ach, der Portalöffner!“ Endlich begriff sie. „Wo hab ich ...?“ Angstvernebelt huschten ihre Blicke durchs Wohnzimmer, bis sie an einem vertrauten Gegenstand innehielten. „Hier ist er ja.“ Wie praktisch, ihren privaten Notausgang dabeizuhaben, wenn sie die Menschenwelt besuchte. Mit zittrigen Fingern ergriff sie das Ei aus Messing, das vor ihr auf dem Tisch lag, und aktivierte die Koordinaten zu ihrem Wohnhügel. Mit einem satten „Flapp!“ öffnete sich ein Portal in die Elfenwelt, ein türgroßes Rechteck, das wie Strukturglas schimmerte.

„Los, Ira! Du zuerst!“ Trywwidts schubste die Freundin durch den Durchgang zwischen den Welten. „Und jetzt du, Klaus.“

„Nein. Geh du zuerst.“ Er streckte die Hände abwehrend von sich. „Ich halte hier die Stellung.“

„Käferkacke! Ein zweites Mal setze ich dein Leben nicht aufs Spiel“, schimpfte Trywwidts gegen eine weitere Angstwelle an, die sie zu überrollen drohte. „Sofort durch da. Zack, zack!“

Schlimm genug, dass der Menschenmann ihretwegen zum Vampir mutiert war. Da musste er jetzt nicht den Helden spielen. Sie zückte ihren Ultimator und fuchtelte mit dem bananenförmigen Multifunktionsgerät auf eine Weise herum, die sie in Fernsehfilmen namens „Krimi“ beobachtet hatte. Eine dominante Geste, die Klaus zu beeindrucken schien. Er warf ihr einen schiefen Blick zu. Zuerst zögerte er, doch dann sprang er mit zusammengekniffenen Augen durch das Portal, das schon zu verblassen begann. Keine Sekunde zu spät, denn die Wohnzimmertür flog auf. Etwas stürzte herein, direkt in den Energiestrahle von Trywwidts Ultimator.

Das Etwas kreischte auf und rutschte getroffen zu Boden. Ein zweites Schemen schoss zum Wohnzimmer herein. Trywwidts zielte mit dem Ultimator. Sicherheitshalber schrie sie dem Eindringling noch ihren Elfenschrei entgegen, der zumindest Menschen recht zuverlässig betäubte. „Wie sagen die Menschen?“, flüsterte die Elfe und huschte durch das Portal. „Doppelt hält doppelt.“ Kurz bevor das Portal vollends verblasste, beobachtete sie von ihrer Seite der Welt aus, wie der Schatten zusammensackte.

„Hast du es erledigt?“, fragte Ira atemlos.

„Nein. Ich bin eine Elfe. Wir achten das Leben.“

Falls es überhaupt etwas Lebendiges war und nichts Untotes. Trywwidts schluckte. „Was auch immer das war, ich habe es nicht umgebracht, nur ein bisschen geärgert.“ Mit zusammengekniffenen Augen visierte sie den Ultimator an, dessen Empfangsschüssel sich zusammenfaltete, um sich in dem bananenförmigen Gerät aus Messing zurückzuziehen.

„Was, wenn das die blutrünstigen Gestalten sind, von denen Korwin erzählt hat? Was, wenn Korwin und Alex gleich nach Hause kommen und denen in die Arme laufen?“ Iras Stimme überschlug sich. „Was sollen wir nur machen?“

„Am besten schlafen. So wie Klaus.“ Trywwidts nickte in Richtung des Küchentresens, vor dem sich Klaus mit auf der Brust gefalteten Händen auf dem Rasenteppich niedergelassen hatte. Die Augen geschlossen, lag er wie tot da.

„Das geht nicht ...“, stammelte Ira und schüttelte hektisch den Kopf. „Wir müssen sofort ...“

„Schau mal. Als Nachwuchsvampir hat Klaus instinktiv gespürt, dass da was faul ist. Jahrhundertealte Vampire wie Korwin und Alex riechen den Braten garantiert viel früher.“

„Ich habe solche Angst“, sagte Ira ohne Kraft in der Stimme.

Trywwidts strich ihrer Menschenfreundin beruhigend über den Arm. Ira schien am ganzen Körper zu zittern. Die unnatürliche Blässe, die ihr die Angst ins Gesicht drückte, hätte einem Vampir alle Ehre gemacht.

„Wir verbringen die Nacht wieder bei mir.“ Während sie sprach, ging sie zum Küchentresen, um Ira einen Beruhigungstee zu kochen. Wobei sie auch für sich selbst ein Schälchen einplante. Nein, besser gleich eine Schale. Eine von den Großen. „Wir frühstücken wieder schön gemütlich mit Kryttick ...“ Umständlich kletterte Trywwidts über den Vampir, der den Zugang zum Tresen versperrte. Hoffentlich

wurde das nicht zur Gewohnheit. Wenigstens schnarchten Vampire nicht. Sie atmeten ja nicht mal. „... und morgen früh, wenn es hell ist, gehen wir da rein.“

Nachdem sie das Teekonzentrat in die Schüsseln geträufelt hatte, füllte sie am Speier Wasser auf und warf die Feuerbohnen hinein, die den Tee zum Kochen brachten.

„Und ich stelle meinen Ultimator zwei Stufen stärker ein“, sagte sie mehr zu sich selbst als zu Ira, die am Rande eines Nervenzusammenbruchs entlangzubalancieren schien.